

Für den Band haben die Beteiligten zahlreiche Zeitzeugen befragt und ihre Zeugnisse auch in großem Umfang aufgenommen. Das ist wichtig, weil sie immer weniger werden, und es erhöht auch den Wert der Darstellung. *Hans-Otto Binder*

Rolf Schweizer

St. Walterich und sein Kloster in Murrhardt – sein Leben und Wirken.

Geiger-Verlag Horb 2013. 120 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden € 17,90. ISBN 978-3-86595-522-7

Besucher der Stadt Murrhardt stoßen bei einem Rundgang durch die beschauliche Innenstadt überall auf den Namen Walterich: Walterichskirche, Walterichskapelle, Walterich-Apotheke, Walterich-Schule. Fragt man Einheimische auf der Straße, wer dieser Walterich war, erfährt man wenig oder gar nichts – außer man gerät an Dr. Rolf Schweizer, Inhaber des von seinem Vater gegründeten (unbedingt sehenswerten!) privaten Carl-Schweizer-Museums, allwissender Heimatkundler und brillanter Stadtführer. Sieben Jahrzehnte lang hat Schweizer akribisch geforscht, *Daten, Legenden und Berichte* (S. 87) zusammengetragen und seine Erkenntnisse in einem *Geschichtslesebuch* (S. 3) niedergeschrieben; er selbst nennt das Buch eine *Spurensuche nach 1200 Jahren* (S. 5).

Schon beim Durchblättern des schön aufgemachten und gut lesbaren Buches wird klar: So richtig Handfestes über diesen Walterich gibt es eigentlich nicht, weder Schriftliches noch archäologisch eindeutig Fassbares. Den wissenschaftlich orientierten Leser werden zunächst die archäologischen Befunde interessieren, aber das, was da 1963 in der Klosterkirche ergraben wurde, ist eigentlich nicht das, was einem Abt eines Klosters würdig wäre. Ein *Steinkistengrab, dessen Abdecksteine zerbrochen und das mit neuzeitlichem Bauschutt verfüllt war* (S. 90), enthielt Bruchstücke eines römischen Grabsteines, der alten Berichten zufolge Walterichs Grab bedeckt haben soll. Darüber hinaus wurden nur einige wenig spektaku-

läre Gegenstände gefunden, *das alles wäre für Walterich denkbar, ganz speziell jedoch die Haken, Ösen und Verschlüsse eines Gewandes* (S. 90). Das sind in der Tat bescheidene Hinterlassenschaften.

Weil die «Beweislage» also eher dürftig ist, hat Schweizer über viele Jahre hinweg in alle Richtungen und an unterschiedlichsten Orten recherchiert: *Überall, wo wir aufmerksam Umschau hielten, gab es Bindeglieder, feine Fäden eines Netzwerkes, das wiederum zu Walterich führte.* Und auf diese Weise ist eben doch vieles zu Tage gekommen, was diesen Walterich erhellt. Schweizer geht davon aus, dass «Walterich» kein Personenname war, sondern eine Bezeichnung für *eine Person, die mit der Verwaltung von Reichsgut betraut war und administrative Aufgaben zu organisieren hatte, beides im kirchlichen Bereich.* In vier Großkapitel gegliedert hat Schweizer seine Forschungen dargelegt: Legenden über den zunächst als Einsiedler (*Asylant*, S. 22) nach Murrhardt gekommenen und späteren ersten Klosterabt des im 8. Jahrhundert gegründeten Benediktinerklosters werden ausführlich dargestellt und interpretiert, die Geschichte des Klosters Murrhardt einschließlich der Walterichs-Verehrung wird beschrieben und ausgewertet und ein Überblick über die verschiedenen archäologischen Grabungen gegeben. Der vierte Teil (Anhang) enthält vorwiegend Gedichte, unter anderem von Justinus Kerner, die eine schöne Abrundung des Ganzen bilden.

Wenn auch die jahrzehntelangen Forschungen zur Geschichte des Walterich keine unumstößlichen Beweise für die Existenz des legendären, wunder tätigen Eremiten und eines Abts namens Walterich ergeben haben, so ist es das Verdienst Schweizers, allen Hinweisen nachgegangen und diese zusammengetragen, wissenschaftlich ausgewertet und eben in diesem *Geschichtslesebuch* niedergeschrieben zu haben. Viele Mosaikbausteine ergeben dann eben doch ein Ganzes. Wer sich mit Murrhardt beschäftigt, braucht dieses Buch, egal, ob Auswärtiger oder Einheimischer. Vor allem für letztere erscheint es doch recht wichtig, über denjenigen, der die «Walterichs-Stadt» maßgeblich

geprägt hat, Bescheid zu wissen. Und wer sich an der Architektur der romanischen Walterichskapelle und an der schön über der Stadt thronenden Walterichskirche erfreut, weiß fortan, dass zwar vieles im Dunkeln vergangener Jahrhunderte liegt, dass aber Murrhardt bis heute seinem Ortsheiligen St. Walterich (S. 4) viel zu verdanken hat. *Reinhard Wolf*

Volker Schäfer

Schulleben in der Nachkriegszeit. Eine Tuttlinger Gymnasialklasse zwischen 1945 und 1954.

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2014. 576 Seiten mit 471 Abbildungen. Fester Einband € 24,90. ISBN 978-3-17-023043-9



Eine Schulklasse! Welch ungewöhnliches Thema, und das in einem fast 600 Seiten starken Buch, zudem von einem Autor, dessen sonstige Schriften sich eher

mit der Universitätsgeschichte Tübingens seit dem 15. Jahrhundert, mit berühmten Studierenden wie Hölderlin oder Professoren wie Friedrich List befassen. Volker Schäfer, ehemaliger Leiter des Archivs der Universität Tübingen, hat in einer mehr als 10-jährigen Arbeit seiner Schule, seinen Mitschülern und seinen Lehrern ein Denkmal gesetzt.

Der Band, illustriert mit Hunderten von Abbildungen, Fotos, Zeichnungen, Faksimile-Texten, ist eine großartige Dokumentation, eine kommentierte Berichterstattung nicht nur über das Schulleben, sondern über den Alltag in einer schwäbischen Kleinstadt in der Nachkriegszeit. Schauplatz des Ganzen ist Tuttlingen, Startschuss ist 1945. Wir erleben die «Stunde Null», den Beginn der französischen Besetzung, die Probleme der ersten Nachkriegszeit, Wohnungsnot, Flüchtlinge aus ganz Deutschland, erste Unterrichtsstunden in der Tuttlinger «Oberschule für Jungen» im Oktober 1945. Minutiös nennt und belegt der Autor alle Namen der Mitschüler, fügt Berichte

Dritter ein, zum Beispiel über die soziale Zusammensetzung der beteiligten Familien. Lebensmittelkarten und Schülerspeisung werden nicht nur aus Sicht des ehemaligen Schülers gewürdigt, sondern auch aus den amtlichen Unterlagen. So erfährt man aus dem Schriftwechsel des Kreisernährungsamts mit dem Bürgermeisteramt Tuttlingen, dass im September 1949 für die Schulspeisung von 1960 Schülern 470 kg Weißmehl, 745 kg Kondensmilch, 666 kg Fleischkonserven, daneben Grieß, Teigwaren, Haferflocken, Magermilch, Zucker, Rosinen, Schmalz, Kakaopulver und Schokolade bereitgestellt wurden. Im Speisezettel für den Monat Juni 1949 finden sich Bohneneintopf, Haferflockeneintopf, am häufigsten Ofennudeln mit Zwetschgen. Soviel nur, um zu zeigen, wie detailliert der Archivar Volker Schäfer das Thema angeht.

Inhaltlich ist das Buch im Wesentlichen chronologisch gegliedert, keinesfalls aber formal. Der Einbau zahlreicher Texte und Berichte von Mitschülern und anderen Beteiligten, teils zeitnah, teils im Rückblick aus der Gegenwart, lockern den detaillierten Gang der nur 9 Jahre dauernden Handlung auf, machen das Ganze aber gelegentlich auch etwas unübersichtlich. Im Kapitel «Horizontenerweiterungen» geht es um die ersten Auslandsreisen, damals etwas völlig Neues und Ungewöhnliches. Dem Schulalltag, darunter auch den Themen «gepflegtes Schwäbisch» oder «Zucht und Züchtigung», gilt ein weiteres Kapitel. Auch Theateraufführungen und Sportfeste gehörten dazu. Die Berichte über Romanzen, Tanzkurse, Hausbälle erinnern an die Einleitung des Autors, der das Buch nicht nur seinen Eltern, Töchtern und Enkeln widmet, sondern auch seiner «Frau und Klassenkameradin».

Ein umfangreicher Teil des Bandes gilt den «Respektpersonen» – so der Titel –, den Lehrern also, die nicht nur durch zahlreiche Einträge in die Poesiealben der Schüler gewürdigt werden, sondern durch ausführliche Biografien aus verschiedener Feder und aus unterschiedlichen Quellen, wobei die Problematik der Nachkriegszeit für diesen Berufsstand besonders deutlich wird. Parteizugehörigkeit

oder nicht, Entnazifizierung, Vorschriften der Besatzungsmacht, Fehlen von Schulbüchern oder sonstigen Hilfen. Zahlreiche Dokumente bereichern auch diesen Teil des Bandes.

Das letzte Drittel des Bandes ist ebenfalls eine Sammlung von Dokumenten. 72 Fotos, in der Regel Gruppenbilder verschiedener Klassen und Jahrgänge, jeweils mit der Nennung aller Personen – Welch unglaubliche Arbeit, alle Namen zu ermitteln. Eine weitere Sammlung von Dokumenten mit dem Titel «Die Oberschule unter der Lupe» beschließt den Band. Es sind die Jahresberichte der Schule für die Jahre 1945–1954, die sie an das Oberschulamt in Tübingen zu liefern hatte. Verfasser ist der Schulleiter, der auch sonst vielzitierte Johannes Weckenmann. Diese Berichte sind beachtliche Zeitzeugnisse, in denen über die Geschehnisse des laufenden Jahres («Geschichte der Anstalt»), über den Unterricht, über die «Schülerschaft» und «Lehrerschaft» detailliert berichtet wird.

Das Buch ist eine Dokumentation zu einem lokal und zeitlich sehr begrenzten Thema, ein Thema allerdings, das noch kaum von jemandem bearbeitet worden ist, jedenfalls nicht in einer solchen Detailfülle. Der lokale Rahmen Tuttlingen lässt sich mühelos ersetzen durch irgendeine Stadt in Südwestdeutschland. Die begrenzte Zeit 1945–1954 ist die Zeit des Wiederaufbaus, der Beginn des Wirtschaftswunders, der Entwicklung einer neuen Gesellschaft, zu deren Aufbau die Schulen ihren Teil beitrugen. So spricht das spannend zu lesende Buch nicht nur die Altersgenossen des Autors an, sondern dokumentiert einen wichtigen Abschnitt unserer Geschichte. *Günther Schweizer*

Oliver Fieg (Bearb.)

Archiv der Freiherren von Berlichingen zu Jagsthausen. Akten und Amtsbücher (1244–) 1562–1985, mit einem Nachtrag von Urkundenregesten 1460–1832.

(Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg. Band 25/1).

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2012.

918 Seiten mit drei Stammtafeln.

Fester Einband € 69,-.

ISBN 978-3-17-022306-6

Ein stattlicher Band von nahezu tausend Seiten setzt die Bestandsaufnahme der archivalischen Schätze fort, die in den nichtstaatlichen Archiven des Landes schlummern. Es ist bereits der zweite Band über das Archiv der Freiherren von Berlichingen; ein erster Band über die Urkundenregesten 1244–1860, der jetzt durch einen Nachtrag ergänzt wird, war schon 1999 in derselben Reihe als Band 25 erschienen.

Auf die Bedeutung solcher Adelsarchive für die regionale, aber auch allgemeine Geschichte verweist Robert Kretzschmar in seinem Vorwort mit einem sehr anschaulichen Beispiel: Beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2006/2007 wurde eine 18-jährige Schülerin mit dem ersten Preis ausgezeichnet, die im Archiv der Freiherren von Berlichingen zu Jagsthausen eine Schulordnung von 1611 entdeckt und ausgewertet hat – lebensnahe Geschichte in der Alltagspraxis.

Inhaltlich umfasst das neu geordnete Archiv den Akten- und Rechnungsbestand der Freiherren von Berlichingen, insgesamt sind dies 4483 Verzeichnungseinheiten mit einem Umfang von 150 Regalmetern. Die Akten wurden nach dem für Adelsarchive in der vorliegenden Reihe entwickelten Schema klassifiziert, eine Methode, die Familienangelegenheiten von Gutsherrschaft, Gutsverwaltung und Ausübung der Hoheitsrechte trennt. Zeitlicher Schwerpunkt der Akten und Amtsbücher ist das 18. Jahrhundert.

Im ersten, etwa 200 Seiten umfassenden Teil werden die Angelegenheiten der Familie von Berlichingen dokumentiert, ein für die Genealogen und Adelshistoriker reiches Feld, das durch drei großformatige Stammtafeln im Anhang illustriert und ergänzt wird. Diese Tafeln behandeln die «Linie Rotes Schloss», die «Ältere Linie» und die zwei «Jüngeren Linien». Der Inhalt der hier verzeichneten historischen Nachrichten reicht von familiären Ereignissen über Testamente, Stiftungen, Vermögensangelegenheiten bis zu den Unterlagen, die einzelnen, hier detailliert aufgeführten Familienmitgliedern zugeordnet sind.